

Das lange Warten auf die grosse Leere : an der Preview des Bundesplatzes in Bern

Autor(en): **Ernst, Meret**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **17 (2004)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An der Preview des Bundesplatzes in Bern

Das lange Warten auf die grosse Leere

Manchmal ist Aussitzen keine schlechte Sache. Auf diese Weise ist dem Bundesplatz in Bern vieles erspart geblieben: zum Beispiel ein grüner Erholungspark, vorgeschlagen vom Schweizerischen Gärtnermeisterverband, ein Wilhelm-Tell- oder General-Guisan-Denkmal, eine vierspurige Strasse. Ein Denkmal zur Feier der Menschenrechte. Oder psychodelische Bodenbeläge. Die leidvolle Geschichte des Platzes begann damit, dass sich kurz nach dem Zweiten Weltkrieg das hartnäckigste aller stadtplanerischen Elemente unserer Zeit, das Auto, auf dem Platz breit machte. Auf einem Platz, der im Plan der Zähringerstadt nie vorgesehen war und dem Ende des 19. Jahrhunderts ganze Häuserzeilen geopfert werden mussten. Die Einsicht, dass ein Parkplatz dem Parlamentsgebäude keine allzu grosse Ehre macht, kam spät. Genau gesagt dauerte es bis zum 4. August 2003, bis zum Spatenstich für den neuen Bundesplatz.

Das lange Warten hat sich gelohnt. Gebaut wurde nämlich mehr oder weniger das, was die frisch diplomierten Basler Gestalter Christian Stauffenegger, Ruedi Stutz und der Architekt Stephan Mundwiler bereits 1991 eingereicht und 1993 siegreich verteidigt hatten. Ende Juli nun feierten die Gestalter ihren Platz. Eingeladen haben Stutz & Stauffenegger und Mundwiler gleich selbst, denn bei der offiziellen Eröffnung am 1. August ging vergessen, dass neben den üblichen Verdächtigen aus Bundes- und Stadtpolitik viele andere ganz handfest an dem Projekt beteiligt waren – von den Projektleitern, Bauunternehmern, Fassadenbeleuchtern, den Wasserspiel-Ingenieuren bis hin zum Steinberater. Ihnen allen wollten die Autoren danken.

Heute schreibt man also über einen freien Platz, gefügt aus strukturiertem Valsler Gneis, durch den im Schwung ein Lichtband vom Bärenplatz bis zum Eingang des Bundeshauses führt. Einziger Schmuck, der mit dem Verweis auf die 26 Kantone in der ikonografischen Leere fast zu symbolhaft wirkt, sind ebenso viele unregelmässig gruppierte Wasserdüsen, deren Spiel nach Bildern wie der «Quelle», dem «Fluss», der «Tropfsteinhöhle» programmiert wird. Dafür wurde in der einzigen archäologiefreien Zone eine Anlage unter dem Platz gebaut, mit der ein mittleres Schwimmbassin betreiben werden könnte.

Freilich kam auch dieses Projekt mit dem unschlagbar lakonischen Titel «Platz als Platz» in der elfjährigen Projektgeschichte beinahe unter die Räder: Erst standen die Autos im Weg, dann gab es kein Geld, schliesslich wurde von privater Seite ein symbolträchtiges Gegenprojekt von Bettina Eichin lanciert, später kam die Vorgänger-Expo, die Expo.01, ins Spiel, um die Gestaltung des Platzes möglichst breit zu diskutieren. Kurz bevor die Bagger auffahren konnten, gab es Einsprachen, die verlangten, auf dem Platz müsste auf das Leben der Juden, auf Judentor und Judengasse verwiesen werden, die sich einst hier befanden. Es spricht für die Stärke des Projekts, dass es alle Zumutungen, Ansprüche und Gesinnungswandel schadlos überlebt und kompromisslos die Leere ins Zentrum gestellt hat. Dass es so bleibt, wünscht man dem Gestaltungsteam. Und vor allem dem Platz: Auch wenn die Autos für immer in die umliegenden Parkhäuser verbannt worden sind, bleibt gemäss dem aristotelischen Gesetz des Horror vacui der Druck auf die Leere im Zentrum ganz gewaltig.

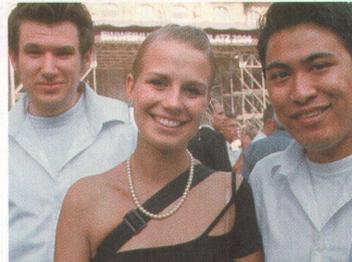
Meret Ernst | Fotos: Urs Walder



Interessieren sich von Berufs wegen für Städte und Plätze: Heidi Stoffel und Martin Schneider von Basel baut.



Keine Frage: Architekt Peter Stalder von Stauffenegger & Stutz gefällt der Platz auch, wenn er völlig leer ist.



Haben alles mitgekriegt: Praktikant Nathan Grieder und Lehrling Bastien Chenaux-Repond mit Aylin Schweizer.



Kein Demo-Effekt, die Fontäne hat gesprudelt: Die Wasserspieler Tom Hofer und Daniel Haefe von Aquatransform.



Marc Weidmann hat das Glas für das Lichtband beigesteuert und will jetzt zusammen mit Kathleen Weidmann, ...



... Christoph Wyler, der das Lichtband konstruiert hat, und Beatrice Wyler ins Bundeshaus. Zum Apéro.



Wer wissen will, was Stein alles sein kann, muss mit Peter Eckardt reden. Das könnte allerdings länger dauern.



Christian Stauffenegger baute den Platz vor dem Haus, über dessen Integrität Monica Bilfinger vom BBL wacht.



Sind wegen ihrer T-Shirts ins Visier geraten: Thomas und Markus Schär haben den virtuellen Bundesplatz gebaut.



Jürg Kupferschmid vom BBL hat schon mal für die Fahnenübergabe vom 1. August geübt. Sicher ist sicher.



Architekturkritiker Axel Simon und Architekt Bartolomeus Gijzen hätte der Platz ohne Lichtband besser gefallen.



Besuchen in Bern Freunde aus Basel: der Basler Andreas Lang, Althistorikerin Dagmar und Christian Thorau aus Berlin.



Die Modellbauer Regula Horst und Patrick Bucher sind ein Paar, wie man unschwer erkennt. Aber nicht beruflich.



Gehören zu den frühesten Auftraggebern: Kuratorin Andrea Vokner und Max Triet vom Schweizer Sportmuseum.



Hätten sooo gerne die Fontänen ausprobiert: Annalena und Marc Jutzi aus Heimberg durften nicht nass werden.



Hat auch am Bundesplatz-Projekt mitgearbeitet: Ulrike Schröer, Architektin bei Stauffenegger & Stutz.



An diesen Herren kommt ohne Ausweis keiner vorbei: Bundespolizist Roland Romanzin und Schichtleiter Anton Piller.



Christoph Stadelmann ist visueller Gestalter bei Stauffenegger & Stutz, auch er fiel uns wegen dem T-Shirt ins Auge.



Andreas Blaser von den Parlamentsdiensten hat die Preview ermöglicht; Luzmaria Stauffenegger freuts für ihren Mann.



Basil Thüring, Geologe Markus Weh, der die Idee mit dem Lötschbergneis hatte, und Barbara den Brok vom MuSEHum.



Wäre es auch schneller gegangen? Projektleiter unter sich: Marc Furler und Rolf Sieber, Kissling + Zbinden.



Barbara Piatti, die gerade ein Buch über Wilhelm Tell geschrieben hat, mit dem Architekten Stephan Mundwiler und ...



... mit Ruedi Stutz: ein erfolgreiches Team, das sich inzwischen mit nationalen Befindlichkeiten gut auskennt.



Wenn Ingenieure und Planer zusammenkommen: Jürg Müller und Albert Huber vom Stadtplanungsamt Bern.